Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

№ 3. Dienstag, den 7. Januar **1896.**

Die Königliche Amtshauptmannschaft hat mit dem Bezirksausschusse als von den Ortsbehörden zuzuziehende Sachverständige zur Ermittelung der nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 bei auftretenden Seuchen für getödtete Thiere zu gewährenden Entschädigungen für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk auf das Jahr 1896 folgende Herren gewählt:

a) **Amtsgerichtsbezirk Eibenstock:**

Ortsrichter Carl Friedrich Glöckner in Carlsfeld, Gutsbes. und Schlachtsteuer-Einnehmer Adolph Werner in Hundshübel, Gutsbes. Gustav Scheibner in Neidhardtsthal, Brauereibesitzer Christian Gottlieb Tippner in Oberstützengrün, Gutsbes. Christian Gottlieb Baumgärtel in Schönheide, Wirthschaftsbes. Gottlieb Lenk daselbst, Guts- und Schneidemühlenbes. Robert Friedrich Fröhlich in Sosa, Gutsbes. Carl August Schubert in Unterstützengrün, Gasthofsbes. Carl Gottlieb Geier in Wildenthal;

b) **Amtsgerichtsbezirk Johanngeorgenstadt:**

Gutsbes. Carl Albin März in Breitenbrunn, Mühlen- und Fabrikbes. August Friedrich Beyreuther in Breitenhof, Tischlermeister und Oekonom August Troll in Johanngeorgenstadt, Gastwirth Heinrich Louis Schubert in Wittigsthal;

c) **Amtsgerichtsbezirk Lößnitz:**

Gutsbesitzer Gustav Troll in Alberoda, Gutsbes. Christian Friedrich Scheibner das., Gutsbes. Traugott Friedrich Fanghänel in Dittersdorf, Gutsbes. Carl Friedrich Hübner in Niederaffalter, Gutsbes. Christian August Vogel in Niederlößnitz, Friedensrichter Otto Carl Friedrich Albrecht in Oberaffalter, Wirthschaftsbes. Gustav Eduard Decker in Streitwald;

d) **Amtsgerichtsbezirk Schneeberg:**

Gutsbes. und Gemeindeältester Friedrich Wilhelm Wild in Albernau, Freigutsbes. Johann Heinrich Eduard Leonhardt in Burkhardtsgrün, Gutsbes. Ernst Roßner in Griesbach, Gutsbes. Franz Möckel in Lindenau, Gutsbes. Friedrich Hermann Scheibner in Auerhammer, Gutsbes. Herrmann Mehlhorn in Oberschlema, Gutsauszügler Johann Christian Günther in Zelle, Gutsbes. Herrmann Falkner in Zschorlau, Gutsbes. Herrmann Georgi daselbst, Fleischer Johann Gottlieb Falkner daselbst;

e) **Amtsgerichtsbezirk Schwarzenberg:**

Ortsrichter Hecker in Beierfeld, Gutsbes. Traugott Blechschmidt in Bermsgrün, Gemeindeältester Weißflog in Lauter, Gutsbes. August Friedrich Reuter in Bockau, Gutsbes. Herrmann Keller in Crandorf, Hausverwalter Michael in Grünhain, Gutsbes. Oskar Stiehler in Grünstädtel, Mühlenbes. Oskar Dehnel in Wildenau, Braumeister Bernhard Beck in Lauter, Gutsbes. Carl Arnold in Lauter, Wirthschaftbes. Wilhelm Huy in Neuwelt, Gutspachter Ludwig Heinrich Weigel in Pöhla, Mühlenbes. Carl Süß in Raschau, Hammergutsbes. Carl Wilhelm Breitfeld in Hammer-Rittersgrün, Ortsrichter Carl Ludwig Neubert in Rittersgrün, Gutsbes. Carl Nestler in Unterscheibe, Gutsbes. Wilhelm Stiehler in Wildenau.

Schwarzenberg, am 31. Dezember 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing. D.

Die **Verzeichnisse** der am 10. dss. Mts. vorhandenen **Hunde** sind von den Herren Vertretern der ländlichen Ortsarmenverbände

bis zum 20. dieses Monats

anher einzureichen.

Auch sind bis dahin die Antheile der Armenkassen an den Jagdkarten-Gebühren bei der Kassenverwaltung der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft abzuheben.

Schwarzenberg, am 2. Januar 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing. G.

Bekanntmachung.

Die **Hundesteuer** in Eibenstock beträgt im Jahre 1896 wie seither

10 Mark,

wovon nur die Kettenhunde in den in § 2 Abs. 3 des Hundesteuer-Regulativs vom 15. Juni 1885 besonders aufgeführten Gehöften u. s. w., für die nur eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist, ausgenommen sind.

Die **Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1896** gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtkasse auf das ganze Jahr im Voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend, hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen **steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1896 schriftliche Anzeige** anher zu erstatten.

Die **Hinterziehung der Steuer** wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Junge Hunde, welche z. Zt. der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gesäugt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Orte versteuert sind, haben für je einen Hund 3 Mark Steuer zu entrichten; für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez., sofern die Anschaffung erst im 2. Halbjahre erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rücksichtlich solcher bereits versteuerter Hunde, welche ohne Steuermarke in Besitz eines anderen Herrn übergehen; für einen steuerpflichtigen Hund und an einem anderen Orte mit niedrigerer Hundesteuer bereits versteuerten Hund ist der durch den höheren Steuersatz hierselbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzuentrichten; im Falle des unverschuldeten Verlustes der Steuermarke wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1 M. 50 Pf. eine neue Hundesteuermarke ausgeantwortet.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. November 1882 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Lokalitäten stets die für das laufende Jahr giltige Hundesteuermarke am Halsband tragen müssen, die Besitzer ohne Steuermarke am Halsband betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 Mark zu bestrafen sind.

Eibenstock, am 31. Dezember 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner. Beger.

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 153 dieses Blattes vom Jahre 1895 abgedruckten Erlaß der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg werden die im Jahre 1876 geborenen männlichen Personen, ingleichen diejenigen, älteren Jahrgängen angehörenden Mannschaften hiesigen Orts, über deren Militärverhältniß noch nicht endgültig entschieden worden ist, hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1896

im hiesigen Gemeindeamte behufs Aufnahme in die **Rekrutirungsstammrolle** anzumelden.

Schönheide, am 2. Januar 1896.

Der Gemeindevorstand.

Die Anmeldung der **zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder** ist zu bewirken

für den **oberen** Bezirk Dienstag, den 7. Januar von **11 bis 12 Uhr** vorm. und von **2 bis 4 Uhr** nachm. in der oberen Schule,

für den **unteren** Bezirk Mittwoch, den 8. Januar von **11 bis 12 Uhr** vorm. und von **2 bis 4 Uhr** nachm., oder Donnerstag, den 9. Januar von **10 bis 12 Uhr** vorm. in der mittleren Schule.

Mitzubringen ist **für jedes Kind der Impfschein** und das Familienbuch, wenn ein solches vorhanden ist, außerdem für Kinder, welche nicht in Schönheide geboren sind, das Taufzeugnis.

Anmeldungen durch Kinder sind unzulässig.

Schönheide, den 2. Januar 1896.

Tittel, Direktor.

Der englische Raubzug in Südafrika.

Cecil Rhodes, der Premierminister der englischen Kapkolonie, ist Großkaufmann im weitesten Sinne des Wortes, Direktor so und so vieler Land-, Erwerbs-, Minen- und sonstiger Gesellschaften, in London seiner Selbstständigkeit wegen unbequem, aber unentbehrlich, ein Mann ohne jede andere Rücksicht, als die ihm sein eminent entwickelter Erwerbssinn vorschreibt.

Dieser Cecil Rhodes hat eine aus etwa 700 Köpfen bestehende Freibeuterschaar ausgerüstet und sie gegen die südafrikanische Boernrepublik Transvaal geschickt. Transvaal ist ein ungemein reiches Land, dessen Bodenschätze zum geringsten Theile erst gehoben sind. Abenteurer aus aller Herren Ländern treiben dort ihr Wesen; Städte schießen wie Pilze aus der Erde. Goldgräber und Diamantensucher bilden jetzt den größeren Theil der Bevölkerung und verlangen politische Gleichberechtigung mit den Herren des Landes, den Boern, weigern sich aber, auch die Lasten mitzutragen, Kriegsdienste zu thun und dergleichen.

Nach dem Besitz dieses Landes waren nun Cecil Rhodes und die Kapkolonie schon lange lüstern. Bereits einmal wurde ein bewaffneter Ueberfall versucht, aber die englischen Abenteurer mußten mit blutigen Köpfen abziehen. Jetzt haben angeblich „hervorragende Einwohner" Transvaals die Kapregierung gebeten, „sie in ihren Forderungen, Gerechtigkeit und die Rechte jedes Bürgers eines gesitteten Staates zu erlangen, zu unterstützen." Das ließ sich Cecil Rhodes nicht zweimal sagen: er schickte den Dr. Jameson mit einer 700 Mann starken Truppe und mehreren Schnellfeuergeschützen über die Grenze von Transvaal, mit dem Auftrage, die Hauptstadt Johannesburg zu besetzen.

Glückte der Handstreich, dann war Cecil Rhodes der große Mann; da er aber auch mißglücken konnte, so mußte Jameson so thun, als ob er auf eigene Faust handle. Erfreulicherweise ist der nichtsnutzige Bubenstreich mißglückt. Die Boern haben die Freibeuter geschlagen und gefangen genommen. Nach Kriegsrecht könnte Jameson einfach erschossen werden; aber die Boern sind Sieger; sie können daher großmüthig handeln. Die englische Regierung hat schon um Gnade für die Verbrecher gebeten. Es mag genug Leute geben, die nicht gerade blutdürstig sind und doch lebhaft bedauern werden, daß die Einbrecher nicht im Gefechte sämmtlich niedergemacht worden sind — als Strafe für die Räuber und zur Abschreckung der Spekulanten.

Kaiser Wilhelm hat dem Transvaal-Präsidenten Krüger ein in den wärmsten Worten abgefaßtes Glückwunschtelegramm gesandt und man darf annehmen, daß er damit aus der innersten deutschen Volksseele heraus gesprochen hat. Dieses Telegramm wird denjenigen Politikern in England, die irrthümlicher- und thörichterweise eine Einmischung Deutschlands zur Wahrung seiner Interessen für unberechtigt erklärten, beweisen, daß die deutsche Regierung unter Umständen auch nicht davor zurückschrecken würde, der Südafrikanischen Republik außer ihrer diplomatischen auch materielle und selbst militärische Hilfe gegen eine Vergewaltigung zu gewähren. Die Einmüthigkeit, mit der von deutscher Seite den englischen Ansprüchen entgegengetreten wird, sollte den Vertretern der Kap-Räuber-Gesellschaft doch die Augen öffnen. Daß die englische Regierung und die englische Presse (mit einer ein-

SLUB
Wir führen Wissen.

zigen unbegreiflichen Ausnahme) die richtige Auffassung von der Lage haben, kann nur mit Genugthuung vermerkt werden.

Wie der „Rhein. Westf. Ztg." aus Berlin gemeldet wird, bereitet sich in kolonialen Kreisen Deutschlands eine Bewegung vor, um in öffentlichen Massenversammlungen eine Resolution zur Annahme zu bringen, in welcher die Sympathie des deutschen Volkes für die Boern in Südafrika kräftig Ausdruck gegeben wird. Auch der Alldeutsche Verband werde zu dem gleichen Zwecke in Berlin und sämmtlichen Städten, in denen Ortsgruppen bestehen, Versammlungen einberufen. Schon am 28. Dezember v. J., also vor dem Einfalle Jamesons in Transvaal, hat die Sektion Hannover der Deutschen Kolonialgesellschaft eine Resolution gefaßt, in der die deutsche Regierung aufgefordert wird, entschieden für die Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik einzutreten. Eines solchen Anspornes bedarf es wohl kaum noch.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Neujahrsempfang der zwanzig kommandirenden Generale des deutschen Heeres am kaiserlichen Hofe zu Berlin hat diesmal insofern eine besondere Bedeutung, als nach Lage der Dinge die persönliche Berührung der Generale unter einander und der Verkehr des obersten Kriegsherrn mit ihnen nutzbar gemacht werden mußte für die Lösung der wichtigen organisatorischen Frage, vor welche die deutsche Heeresleitung sich gegenwärtig gestellt sieht, die Reform der vierten Bataillone. Ein persönlicher Austausch der Meinungen und Erfahrungen dieser berufensten Autoritäten ist sicherlich mehr als alles andere geeignet, die Angelegenheit zu fördern und ihrer Lösung näherzubringen. Dabei ist es, wie die Münchener „Allg. Ztg." ausführt, als ein Vortheil zu betrachten, daß über die Nothwendigkeit einer Aenderung des bestehenden Zustandes gar kein Zweifel mehr obwaltet, daß vielmehr die schädlichen oder zum mindesten unbefriedigenden Resultate des Experiments mit den Halbbataillonen von allen Kommandeuren konstatirt sind, und die Berathungen sich also sofort den Einzelheiten der durchzuführenden Aenderungen zuwenden können. Dabei wird, trotz der Meinungsverschiedenheiten, von welchen der preußische Kriegsminister General Bronsart v. Schellendorff während der Etatsberathung im Reichstage sprach, die Möglichkeit, den zu Tage getretenen Mängeln durch eine Erhöhung der Präsenzziffer abzuhelfen, ohne Zweifel sofort ausgeschieden werden, denn man kann sich in den maßgebenden Kreisen, die mit den parlamentarischen Verhältnissen besser vertraut sind, als man es von einem kommandirenden General füglich erwarten und wünschen kann, schlechterdings keiner Täuschung darüber hingeben, daß man dem Reichstag mit einer derartigen Forderung zur Zeit nicht kommen darf. Es wird sich also darum handeln, einen Ausweg zu finden, der ohne eine Erhöhung der bisherigen Präsenzziffer gangbar ist, und da wird man denn wohl oder übel auf ein Zusammenlegen der Halbbataillone herauskommen, wie es in letzter Zeit in der militärisch-offiziösen Presse erörtert wurde. Es bedarf aber kaum eines Hinweises darauf, daß mit diesem Schlagwort — ganz abgesehen von der Aeußerlichkeit, daß die Halbbataillone bereits eigene Fahnen haben — die Schwierigkeiten noch keineswegs beseitigt sind, daß es vielmehr erhebliche Anstrengungen kosten wird, um die Organisation auch in ihrer neuen Gestalt diejenigen spezifischen Dienste leisten zu lassen, um derentwillen sie ursprünglich geschaffen wurde und die sie theilweise auch bisher zur vollen Zufriedenheit geleistet hat, und dabei doch die Klippen für die Einzelausbildung der Mannschaften glücklich zu umgehen. Im Interesse der Wehrhaftigkeit des Reiches erscheint es dringend wünschenswerth, daß die Zusammenkunft der Generale mit einem möglichst reifen Resultate abschließe.

— Berlin, 4. Januar. Der „Reichsanz." schreibt: Gegenüber der Mittheilung, daß am 31. Dezember die zur Neujahrsfeier hier eingetroffenen kommandirenden Generale eine Konferenz abgehalten und die Angelegenheit der vierten Bataillone erörtert, schließlich aber darauf verzichtet hätten, schon jetzt endgültige Vorschläge wegen anderweiter Organisation zu formuliren, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß eine Konferenz der kommandirenden Generale hier nicht stattgefunden hat, die schon früher allseitig als wünschenswerth erachtete Umformung der vierten Bataillone aber im Wege der Gesetzgebung angestrebt werden wird, sobald die endgültige Entscheidung über die Art dieser Umformung an Allerhöchster Stelle getroffen ist.

— Spandau, 4. Januar. Im Kassengewölbe der Geschützgießerei wurde heute die Entwendung von 70,000 M. entdeckt. Die Thäter sind noch unermittelt. Die Thür ist wahrscheinlich mittels Nachschlüssels geöffnet worden.

— Gegenüber dem unerhörten Vorgehen der Engländer gegen die Südafrikanische Republik empfinden es weite Kreise unseres Vaterlandes als Genugthuung, daß die deutsche Reichsregierung sofort die englische Regierung um amtliche Auskunft über den Raubzug des Dr. Jameson ersucht und damit kundgegeben hat, daß sie eine gewaltsame Veränderung der Besitzverhältnisse in Südafrika nicht zulassen werde.

— Die „Köln. Ztg." meldet: Bei dem diesjährigen Kaisermanöver wird Prinz Georg von Sachsen die eine, Graf Waldersee die andere Partei führen.

— Frankreich. Alle Pariser Blätter beschäftigen sich mit den Ereignissen in Transvaal und protestiren gegen das Vorgehen Englands, welches eine Verletzung des Völkerrechts darstellte und darauf hinauskomme, die Eroberung Madagaskars durch Frankreich werthlos zu machen. Die Blätter sprechen ihre Freude aus über das Mißlingen des ersten Schrittes zu einer englischen Annexion und erklären, Frankreich könne ebenso wenig wie Deutschland und die Ver. Staaten die Selbstständigkeit Transvaals antasten lassen.

— Rußland. Ueber eine angebliche Verschwörung in Petersburg bringt das „Illustrirte Wiener Extrablatt" in seiner Neujahrsnummer die folgende Meldung: „Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich vorgestern der hiesigen Studentenschaft. Es war die Nachricht verbreitet, daß die Universität umzingelt werden wird und sämmtliche darin befindlichen Studenten in Haft genommen werden sollen. Thatsächlich tauchten auch die Gestalten von zahlreichen Geheimpolizisten in der Nähe der Universität auf, und es haben etwa 200 Studenten seit einigen Tagen die Stadt verlassen, um in das Ausland zu gelangen. Die Polizei hat nämlich eine weitverzweigte Geheimbewegung entdeckt, die den Titel „Nordische Verbrüderung" führt, und deren Mitglieder es sich zur Aufgabe machten, die sozialistischen Ideen zu verbreiten. Studenten waren die Wanderprediger dieses Bundes und die Mitglieder schworen, durch eine einfache Lebensweise, durch Enthaltsamkeit von geistigen Getränken, Spiel und Tabak mit gutem Beispiele voranzugehen. Alle dadurch ersparten Gelder wurden in eine gemeinschaftliche Kasse gelegt, von der das Parteiorgan unterhalten wurde. Auch die Druckerei dieses Organs, viele Exemplare von Agitationsbroschüren, die einen vollständigen Umsturz des Reichs, der Familie und der Literatur vorhersagten, wurden entdeckt und befinden sich in den Händen der Polizei. Dreihundert Personen, darunter Mitglieder der vornehmsten Stände, sind bereits verhaftet, und neue Massenverhaftungen sollen bevorstehend sein."

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Bezugnehmend auf unsern Bericht über den hiesigen Sparverein in der letzten Nummer d. Bl. möchten wir noch erwähnen, daß dem Verein nicht nur minderbemittelte Leute angehören, sondern auch Personen, welche recht ansehnliche Spareinlagen machen. Dadurch ist es ja auch nur erklärlich, daß ein so erfreuliches Resultat erreicht werden konnte.

— Leipzig, 4. Jan. Auf eine höchst verwerfliche Art, sich Arbeit zu verschaffen, kam hier ein 25jähriger Arbeiter. Derselbe meldete sich in der Wohnung eines Arztes, als letzterer abwesend war, mit der Behauptung, er solle das Telephon nachsehen, um es zu repariren. Als er nachgesehen hatte und fortgegangen war, fand man die Leitungsdrähte zerschnitten. Als er kurze Zeit darauf wiederkehrte und nun erst die wirklich zerstörte Telephon-Leitung wiederherstellen wollte, ließ ihn der mittlerweile zurückgekehrte Arzt festnehmen. Bei der Polizei erklärte der Mensch, daß er in dieser Weise vorgegangen sei, um sich, da er arbeitslos sei, Arbeit zu verschaffen.

— Plauen. Die 26 Jahre alte Aufpasserin Selma Dietz aus Hartenstein erlitt am Sylvesterabend in der 12. Stunde in ihrer Wohnung, Friedrichstr. 22, so erhebliche Brandwunden, daß sie am Neujahrstage früh verstarb. Das Mädchen hatte eine eigene Miethwohnung inne; am Sylvesterabend war sie gegen 10 Uhr von den Hausbewohnern noch gesehen worden. Gegen 1/4 12 Uhr hörte eine Frau im Hause einige gellende Schreie, die aus der Dietzschen Wohnung kamen, und dann bemerkte die Frau Funken, die unter der Stubenthüre jener Wohnung heraus auf den Vorplatz sprühten. Da die Rufe der Frau ungehört blieben und da die Stubenthüre von innen verschlossen war, legte man eine Leiter an und stieg durch das nicht zugewirbelte Fenster in die Wohnstube. Dort bot sich ein schauerlicher Anblick. Das Mädchen lag mit dem Kopfe nach der Stubenthüre in der Stube, und die Kleider waren ihr bis auf winzige Theile am Leibe verbrannt; vom Kopfe bis zu den Waden war der Körper mit Brandwunden bedeckt. Die Ursache der Verbrennung ist nicht aufgeklärt. Das Mädchen hatte sich am Abend etwas Arak gekauft, und es ist wohl möglich, daß das Unglück beim Brauen eines Punsches entstanden ist.

— Plauen, 3. Jan. Plötzlich seiner Sehkraft beraubt wurde dem „Vogtl. Anz." zufolge am Sylvesterabend auf der Straße ein hiesiger allgemein geachteter Bürger. Er war vom grünen Staar befallen worden. Durch operatives Eingreifen dürfte es gelingen, dem Herrn die Sehkraft wieder zu beschaffen.

— Falkenstein. In der Nacht zum Freitag sind, wie der „Vogtl. Anz." mittheilt, die Insassen von zwei Schlitten auf der Auerbach-Jägersgrüner Straße von einer Rotte junger Burschen überfallen worden. In den Schlitten soll sich Herr Amtshauptmann Dr. Bonitz in Auerbach mit seiner Familie befunden haben, dessen Töchter auf roheste Weise mißhandelt worden sind. Hoffentlich gelingt es, die frechen Burschen, die jedenfalls gar nicht wußten, wen sie vor sich hatten, zu ermitteln — Zu der obigen Mittheilung ist noch nachzutragen, daß die Thäter bereits ermittelt sind. Es sind einige Beerhalder Lümmel, die des Guten wahrscheinlich zu viel gethan hatten. Dieselben versuchten schon den ersten Schlitten, in welchem Herr Amtshauptmann Dr. Bonitz saß, zu überfallen, wurden aber durch kräftige Peitschenhiebe des Kutschers vertrieben. Bei dem zweiten Schlitten gelang es den rohen Burschen, dem Kutscher die Peitsche zu entreißen, mit der sie nun blindlings in den mit Damen besetzten Schlitten einhieben. — Daß die Burschen Kenntniß von den in den Schlitten sitzenden Personen hatten, scheint ausgeschlossen. Eine gehörige Tracht Prügel wäre für diese Rohheit die geeignetste Strafe.

— Pirna, 3. Januar. Noch immer bildet der Doppel-Selbstmord der beiden jungen Leute L. und S. hier am letzten Sonntag Abend das Gesprächsthema und noch immer sind die Gerüchte über die Veranlassung dazu zahlreich. Mit welcher seltenen Beharrlichkeit indeß die beiden ihren Vorsatz zur Ausführung gebracht haben, das hat der bei der Sektion der Leichen festgestellte Befund gezeigt: S. hatte zwei Schuß und L. vier Schuß in die Herzgegend; der sechsläufige Revolver war also vollständig abgeschossen. Er lag bei der Leiche des L., was zu dem Gerüchte geführt hat, dieser habe zuerst den S. und dann sich selbst erschossen. Diese Behauptung kann durch nichts bewiesen werden und niemals wird auch wohl der wahre Sachverhalt bekannt werden, da die unselige That keine Zeugen hatte. Im Weiteren erhält sich auch das bekannte Gerücht, L. hätte einer geheimen Verbindung in Meißen angehört und sei von dieser ausersehen worden, in den Tod zu gehen. Man erinnert sich hierbei eines gleichen Falles vor mehreren Jahren, der angeblich dieselben Ursachen hatte.

— Die Bahnlinie Adorf-Roßbach-Hof, die nun schon seit länger als 30 Jahren erstrebt wird, dürfte allem Anscheine nach unter Mithilfe der österreichischen Länderbank und der beiden Industrieorte Asch und Roßbach wenigstens in ihrem ersten Theile Adorf-Roßbach bald zu Stande kommen. Es ist dann wenigstens die Sackbahn Asch-Roßbach in der Lage, eine direkte Fortsetzung zu den sächsischen Staatsbahnen zu erhalten. Was die weitere Strecke Roßbach-Hof anlangt, so hat sich bis jetzt die bayerische Regierung geweigert, dieselbe herstellen zu lassen, wohl meist aus Furcht davor, daß damit der bayerischen Staatsbahnlinie Hof-Franzensbad eine Concurrenz erwachsen könnte. Nun hat aber die letzte Volkszählung nur zu deutlich bewiesen, daß gerade die bayerischen Ortschaften zwischen hier und Hof die von allem Verkehr abgeschlossen sind, in ihrer Bevölkerungszahl einen ganz bedeutenden Rückgang aufweisen. Die Folge davon ist, daß auch der Werth der Häuser und der Grundstücke immer mehr sinkt. Dieser Umstand sollte doch der bayerischen Regierung klar machen, daß sie durch Bau der Bahn Hof-Roßbach dem Niedergange dieser armen Gegend am besten vorbeugen könnte. Vielleicht wirkt diese Lehre, so daß die Bahn doch noch gebaut wird.

— Was eine große militärische Herbstübung kostet, ersieht man aus dem Etat des sächsischen Reichs-Militär-Contingents. Bekanntlich finden in diesem Jahre in der Gegend von Bautzen und Görlitz Kaisermanöver zwischen dem 12., 4., 5. u. 6. Armeecorps statt. Für unser Corps sind mit Rücksicht auf diese große Uebung angesetzt: Für Manöverkarten 10,000 M., für Uebungsgelder 29,680 M., Löhnung 73,206 M., Commandozulage 24,000 M., Einkleidungsgeld 21,390 M., Revuegeschenk 5550 M., Waffeninstandsetzungsgeld u. s. w. 5070 M., Brot- und Futterverpflegung 27,870 M., Mundverpflegung 61,164 M., Manöverkosten 100,000 M., Servis 19,404 M., Krankenpflegekosten 4436 M., Arznei- 2c. Kosten 341 M., Marschgebührnisse 19,500 M., Vorspann- und Transportkosten. 30,000 M., Munition 100,000 M. Im Ganzen 531,611 M. Außerdem werden für eine 1896 abzuhaltende Cavalleriedivisionsübung (1894 und 1895 waren diese Uebungen ausgefallen) gefordert 58,455 M.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

143. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Aus einem Telegramm Seiner Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin.

Versailles, den 6. Januar. Gestern von 9 Grad Kälte auf 1 Grad Wärme gestiegen, heute völliges Thauwetter, 7 Grad warm und schöner Sonnenschein. Die Beschießung hat bereits Fort Issy zum Schweigen gebracht. Ueberall scheinbar gute Wirkung. Unser Verlust 3 blessirte Offiziere und 10 Mann, 4 Todte. Wilhelm.

Versailles, den 6. Januar. Vor Paris lebhaftes Feuer der Belagerungs-Artillerie gegen die Süd-, Ost- und Nord-Front mit guter Wirkung fortgesetzt. — Beim General v. Werder fanden südlich Vesoul verschiedene Vorposten-Gefechte statt, in welchen derselbe 200 Gefangene gemacht hat. v. Podbielski.

Mezières, den 6. Januar. Rocroy ist heute besetzt worden. Es sind 300 Gefangene gemacht, 72 Geschütze, 1 Fahne und viele Waffen erbeutet, sehr bedeutende Vorräthe von Munition und Lebensmitteln vorgefunden worden. In Rocroy sind 8 deutsche Gefangene befreit worden, darunter 2 als Spione festgehaltene Preußen. Der Handstreich wurde gemacht mit 5 Bataillonen Infanterie, 2 Escadrons Husaren, 6 Feldbatterien und 1 Pionier-Compagnie. v. Senden.

144. Depesche.

Versailles, den 7. Januar. Der Königin Augusta in Berlin. Gestern ist Prinz Friedrich Carl der sich vorbewegenden Armee des Generals Chanzy über Vendome entgegen gegangen und hat die angetroffenen Vortruppen siegreich zurückgeschlagen und verfolgt sie. — Hier geht die Beschießung günstig fort. Verluste gering. Völliges Thauwetter. Wilhelm.

Versailles, den 7. Januar, Nachts. Am 6. gingen die gegen die Armee des Generals Chanzy aufgestellten Divisionen über Vendome vor und stießen hierbei auf zwei im Anrücken befindliche feindliche Armee-Corps. Selbige wurden nach heftigem Gefechte über den Abschnitt von Azay zurückgeworfen und demnächst auch diese Position, sowie gleichzeitig Montoire genommen. Die diesseitigen Verluste nicht unbedeutend. Vor Paris wurde im Laufe des 7. das Feuer der Belagerungs-Artillerie gegen die Fortifikationen im Süden, Osten und Norden lebhaft und mit guter Wirkung fortgesetzt. Fort Issy und nebenliegende Batterien, sowie Fort Vanvres schwiegen zeitweise. Diesseitiger Verlust heute wie der gestrige etwa 20 Mann. v. Podbielski.

145. Depesche.

Aus einem Telegramm Sr. Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin.

Versailles, den 8. Januar. Prinz Friedrich Carl noch immer siegreich vorgehend gegen Le Mans. Im Norden Ruhe seit dem 3. Hier geht die Beschießung günstig weiter. Im Fort Vanvres ist eine Kaserne in Brand geschossen. Wilhelm.

Versailles, den 8. Januar. Die gegen den General Chanzy vordringenden diesseitigen Colonnen erreichten am 7. unter theilweise sehr heftigen Gefechten Nogent-le-Rotrou, Sargé, Savigny und La Chartre. Das Feuer vor Paris wurde am 8. lebhaft und mit Erfolg fortgesetzt. Die Kasernen des Forts Montrouge geriethen dabei in Brand. Nach französischen Berichten betrug der Verlust der Nord-Armee in den Gefechten am 2. und 3. d. M. gegen General Goeben etwa 4000 Mann, der unsrige wird dabei auf 9000 Mann angegeben. Dem gegenüber constatiren die heut hier eingegangenen Berichte der 1. Armee unsere Verluste in den erwähnten Gefechten auf 11 Offiziere, 117 Mann todt, 35 Offiziere, 667 Mann verwundet und 236 Mann vermißt.

v. Podbielski.

Bourogne, den 8. Januar. In der Nacht vom 7. zum 8. Danjoutin südlich Belfort gestürmt. Bataillon Schneidemühl unter Hauptmann Manstein besonders ausgezeichnet. 2 Stabsoffiziere, 16 Offiziere, über 700 unverwundete Gefangene gemacht, außerdem bedeutender Verlust. Unsererseits 1 Offizier, 13 Mann todt, 65 verwundet.

v. Treskow.

Um des Kindes willen.

Roman von M. Doberenz.

(2. Fortsetzung.)

Sie hatte ihn täglich gesehen, täglich seiner Stimme gelauscht. Mehr und mehr war sie davon umstrickt worden, ohne es selbst zu ahnen. Sie fühlte sich stets so eigen beklommen in seiner Nähe und war er einmal einige Tage verreist, so fehlte ihr etwas. Sie gedachte eines Morgens, an dem er abermals weggeritten war, sie hatte mit seiner Mutter noch am Frühstückstisch auf der Terrasse gesessen, als er bereits zu Pferde, ihnen freundlich grüßend zuwinkte. Seine Mutter hatte ihm nachgerufen: „Wohin reitest Du?" und die Antwort erhalten nach Blankenhof!"

Die alte Dame hatte daraufhin bekümmert mit dem Kopfe geschüttelt und gesagt: „Diese häufigen Ritte nach Blankenhof gefallen mir gar nicht!" Und als Rose sie fragend angeblickt, fügte sie hinzu: „Liebes Kind, mein Sohn zählt kaum 33 Jahre, sicher denkt er selbst nicht daran, immer Wittwer zu bleiben, Blankens haben eine erwachsene Tochter, seine öfteren Besuche dort legen den Gedanken, er könne die Comtesse heimführen wollen, nahe und — doch was haben Sie, liebe Rose? Um Gotteswillen, Sie sehen ja so weiß aus wie Ihr Gewand und blicken mich schier erloschen an?!"

„Ich weiß nicht — es ist nichts" — hatte sie verwirrt gestammelt, um die bestürzte alte Dame zu beruhigen. O, von diesem Augenblick an schien ihr die Welt, trotz des herrlichen warmen Sonnenscheines, trübe und kalt.

An jenem Morgen war sie sich ihrer tiefen und innigen Liebe zu Albrecht bewußt geworden und glaubte sie hoffnungslos. Und heute? sie hätte aufjubeln können bei dem Gedanken, daß auch er ihr gut sei! War sie nur all' die Zeit hindurch blind gewesen, um dies nicht zu bemerken? Er war stets höflich und freundlich zu ihr, doch so sehr sie auch nachdachte, sie entsann sich keines Augenblickes, der ihr seine Liebe verrathen. Und doch mußte er sie lieben, warum würde er sonst sie, die arme Waise, begehren? Als seine Mutter ihr heute Abend gesagt, daß Albrecht morgen zu ihr kommen wolle, um sie zu bitten, sein Weib zu werden, da war sie aufschluchzend der alten Dame um den Hals gefallen und hatte ihr unter Thränen die Erlaubniß, ihm ihr Jawort zu bringen, gegeben. Morgen würde er selbst kommen, um sie

als seine Braut in die Arme zu schließen! War's auch kein Traum? Rosaly schloß leise das Fenster und begab sich zur Ruhe. Mit dem beseligenden Gedanken an morgen schlief sie endlich ein. — — —

III.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als Rosaly erwachte. Ihre ersten Blicke fielen auf einen herrlichen Strauß von Rosen und Orangenblüthen, der neben ihr lag. Sein Anblick rief ihr sofort das gestern Abend Erlebte in's Gedächtniß zurück, freudig griff sie nach den Blumen, die doch nur von Albrecht kommen konnten und drückte ihre Lippen darauf. In diesem Augenblick trat Frau v. Warneck zu ihr und küßte sie herzlich auf die Stirne. Sie war bereits vor einer halben Stunde bei ihr eingetreten, hatte aber die so friedlich Schlummernde nicht stören wollen.

„Albrecht schickt seiner Braut diese Blumen als Morgengruß!" sagte sie freundlich.

Rosaly dankte erröthend. — — — — — — — —

Eine Stunde darauf stand Rosaly klopfenden Herzens am Fenster ihres Zimmers und erwartete Albrecht. Sie trug ein weißes Kreppkleid und hatte einige Blüthen aus dem ihr von Albrecht gesandten Strauße vor die Brust gesteckt. Endlich vernahm sie seinen festen energischen Schritt, die Portière wurde zurückgeschlagen und der Erwartete stand vor ihr.

„Grüß Gott, Rosaly!" klang es an ihr Ohr, es war das erste Mal, daß sie ihren Vornamen aus seinem Munde hörte. In süßer Befangenheit blickte sie zu ihm auf. Ihre Augen begegneten sich, freundlich ernst, doch ruhig schaute er sie an und streckte ihr beide Hände entgegen. —

„Sie ließen mir durch meine Mutter das Recht geben, Sie meine Braut zu nennen. Ich danke Ihnen dafür, Rosaly!" sprach er, ihre Hände an seine Lippen ziehend.

Es war kein feuriger Verlobungskuß, nicht einmal ein zärtlicher Handkuß, nur flüchtig berührten seine Lippen die kleinen kalten Hände der jungen Braut. Sie erbebten so heftig in den seinen, daß er sie noch einen Augenblick festhaltend, aufmerksam in das todtenbleiche Gesicht Rosaly's schaute.

„Sie bereuen doch nicht, mir Ihr Wort gegeben zu haben? Schreckt Sie der Gedanke, meinem Knaben die Mutter ersetzen zu sollen? Er liebt Sie so zärtlich, daß Ihnen diese Pflicht nicht allzuschwer werden wird," sprach er freundlich, Rosaly's Hände noch immer zwischen den seinen haltend. Es war ihr, als legte sich eine Hand eiskalt auf das zuckende Herz. „Er liebt Dich nicht!" schrie es plötzlich auf in ihrem Innern. „Er nimmt Dich nur um des Kindes willen!" Es war ein grausames Erkennen für das arme junge Geschöpf, das sich soeben noch geliebt glaubte. Heftig athmend, die Lippen in seelischem Schmerz zusammengepreßt, stand sie einen Augenblick stumm da. Es war ein harter, aber kurzer Kampf, den sie in ihrem Innern kämpfte. Nie und nimmer wollte sie die Seine werden! Sich stolz emporrichtend und ihre Hände hastig aus den seinen befreiend, öffnete sie die bebenden Lippen zu einer Entgegung, die sie für immer von ihm getrennt haben würde, doch noch ehe sie ein Wort gesprochen, theilten sich abermals die Portièren, diesmal um Ulrich mit seiner Großmutter einzulassen. Mit einem Jubelrufe stürmte der Knabe auf Rosaly zu und schlang in stürmischer Zärtlichkeit beide Aermchen um ihre Hüften.

„Mama! O sag' es selbst, daß Du nun Ulis Mama bist, Abends am Bettchen sitzt und Märchen erzählst, bis Uli schläft, Großmama hat's gesagt! Und Uli will Dich auch immer so lieb haben, so lieb, will stets ein artiger Junge sein!"

Rosaly stand da wie träumend. Sie schaute nieder in das süße, strahlende Kindergesicht, das so glückselig zu ihr aufblickte. War es nicht eine edle Aufgabe, dem Kinde die Mutter zu ersetzen? — Wie, wenn an ihre Stelle ein kaltes, stolzes Weib trat, das keine Liebe zu dem warmherzigen Knaben hatte? Ohne weitere Ueberlegung kniete sie nieder zu Ulrich, nahm sein Köpfchen zwischen ihre Hände und küßte ihn zärtlich. „Ich will Deine Mutter sein," flüsterte sie weich, „will Dich schützen und behüten immerdar!"

An der Thür stand Frau v. Warneck, gerührt blickte sie auf die Gruppe zu ihren Füßen. Sie ahnte nicht, daß ihr rechtzeitiges Erscheinen mit dem Kinde Rosaly allein bewogen hatte, ihr Albrecht gegebenes Wort zu halten. Die alte Dame, die gestern Abend einen Blick in des jungen Mädchens Herz gethan und die ihres Sohnes kühle Art kannte, mit der er die ganze Verlobungsangelegenheit behandelte, hatte Ulrich erzählt, daß er eine liebe Mama bekäme, sein vergöttertes Fräulein v. Wehlen, sie hatte das glückliche Kind ihr zugeführt, als sie wußte, daß ihr Sohn kurz vorher zu ihr gegangen war. Sie wollte die Beiden nicht lange allein lassen, sie fürchtete, Albrecht's kühles Wesen möchte seine Braut ahnen lassen, daß er sie nicht aus Liebe begehrt, das lebhafte Kind sollte unbewußt den Vermittler spielen. Und so geschah es; die alte Dame ahnte allerdings nicht, daß Rosaly's seliger Traum bereits zerstört war, daß sie nun ihrem Sohne die Hand nur noch um des Kindes willen reichte. — — —

IV.

An einem kalten Dezember-Abend hielt die junge Frau an der Seite ihres Gatten ihren Einzug in Warneck. Wie anders hatte sie sich diesen noch vor Wochen, als sie an jenem Abend so selig von Glück und Liebe träumte, gedacht! Klanglos war ihr Einzug. Albrecht hatte sich jeden feierlichen Empfang, ja selbst allen Blumenschmuck verbeten. „Er will nicht an seine erste Hochzeit erinnert sein, er hat seine Leonore geliebt und kann sie nicht vergessen!" dachte Rosaly schmerzlich. Der Wagen, der das junge Paar brachte, rollte rasch durch den Schloßhof und hielt vor dem großen Portal des Schlosses. Ein Diener sprang hinzu und riß eilig die Wagenthür auf. Albrecht stieg aus und reichte seiner Gemahlin galant den Arm, um ihr bei dem Verlassen des Wagens behilflich zu sein. Nur flüchtig stützte sie ihre Hand darauf. Die junge Frau trug heilgraue Reisetoilette, sie schlug den sie dicht verhüllenden Schleier zurück. Bleich und abgespannt sah sie aus, ihre dunklen Augen zeigten noch Spuren von unlängst vergossenen Thränen.

Aus dem Portal des Schlosses drang voller Lichtschein, in der großen Vorhalle hatte sich das sämmtliche Dienstpersonal des Freiherrn v. Warneck versammelt, um die junge Herrin zu begrüßen. Es war den Leuten nicht recht, daß der Schloßherr sich jeden feierlichen Empfang verbeten hatte. Rosaly hatte sich, als sie zum Besuch hier weilte, allgemeine Liebe und Verehrung erworben, wie gerne hätten ihr die Leute bei ihrem Einzug zugejubelt und es war wohl das erste Mal, daß ein Befehl des Schloßherrn nur ungern befolgt wurde.

Als man den Wagen kommen hörte, trat aus einer Thür, die in die unteren Wirthschaftsräume führte, eine Frau von mittlerer Größe. Sie konnte einige vierzig Jahre zählen, ihr semmelblondes Haar ward schon hier und da von Silberfäden durchzogen, die hellblauen Augen blickten ungemein gutmüthig in die Welt. Sie trug einen Strauß von Monatsrosen in der einen Hand, während die andere ein Körbchen, angefüllt mit Tannengrün und Blumen, wie sie im Winter das Gewächshaus bietet, hielt.

„Schnell, Susanne," rief sie einem jungen Mädchen zu, das unter den Leuten stand, „die Herrschaft wird gleich da sein, nimm mir das Körbchen ab und streue das Grün und die Blumen von der Schwelle bis hinauf nach dem Salon, in dem die Herrschaft den Thee einnimmt, aber hübsch ordentlich, nicht Alles auf einen Fleck werfen! Na, was stehst Du denn noch, als hättest Du mich nicht verstanden?"

„Aber Tante, der gnädige Herr hat doch gesagt" — —

„Was hat er gesagt? Wir sollten keinen großen Empfang machen! Aber da kennt ihr die Striechler schlecht, wenn Ihr glaubt, sie ließe ihre liebe gnädige Frau einziehen, ohne ihr ein paar Blumen auf den Weg zu streuen, Dornen kann sie noch genug finden, doch Gott bewahre sie davor! 's ist 'ne wahre Schande, nicht einmal einen Empfang für so'n liebes Geschöpf! Da hat's jede Bauerndirne feierlicher und freundlicher am Hochzeitstage, die kriegt ihre Ehrenpforte oder wenigstens 'ne Guirlande, aber bei uns, da sieht's nicht hochzeitlich aus. Freilich bei der ersten Gnädigen, Gott hab sie selig! da war's anders. Nicht schön genug konnt's der Herr bekommen. Leute aus der Stadt mußten kommen, Bäume wurden gesetzt den ganzen Schloßberg herauf und mit Guirlanden verbunden, daß die Braut unter lauter Blumen einherfuhr. Eine Ehrenpforte war vor dem Thor gebaut mit einem Netz voller Rosen nnd Orangeblüthen und als das Paar langsam darunter wegfuhr, da that das Netz sich auf und die Blumen regneten nur so herab auf die junge lachende Braut, daß sie dann ganz in Blumen saß; mein Seliger war mit dabei, der hat das Netz mit aufziehen helfen. Das hat dem Herrn ein Heidengeld gekostet und Alles nur für einen Tag. Ja, ja das war ein anderer Einzug, da haben die Böller gekracht und die Hurrarufe wollten gar kein Ende nehmen. Und heute? — nicht einmal ein paar Blumen sollte man streuen? Da hörte doch Alles auf! Die Blumen werden gestreut, hörst Du, Susanne? und schnell, sonst kommt die Herrschaft noch, eh' es geschehen ist, so ist's recht, Fritz, hilf gleich! So, die Rosen hier, hab' sie mir freilich erst vom Gärtner erkämpfen müssen, weil der Herr streng allen Blumenschmuck verboten hatte, die Rosen kriegt die gnädige Frau und sollte der Herr ein Gesicht machen wie ein Wärwolf, die alte Striechler weiß auch, was 'ner Braut zum Einzuge gehört und damit basta!"

Kaum hatte Frau Striechler ihre lange Rede beendet, so hielt auch der Wagen schon. Eilig kam die Mutter des Schloßherrn die Treppe herab, um ihre Schwiegertochter zu begrüßen; sie erreichte die Eingangsthür in dem Moment, da Rosaly den Wagen verlassen hatte und Albrecht ihr den Arm bot, um sie in's Schloß zu führen.

Als Rosaly die alte Dame erblickte, leuchteten ihre Augen freudig auf, sie zog ihre Hand, die sie bereits auf den Arm des Gatten gelegt hatte, zurück und flog auf sie zu.

Albrecht's Mutter schloß die junge Frau zärtlich in die Arme, küßte sie und sagte gerührt:

„Willkommen in Warneck, meine Tochter. Gott segne Deinen Einzug!"

Die junge Baronin entgegnete kein Wort, sie war tief bewegt und mußte kämpfen, die Thränen zurückzuhalten. Schweigend hielten sich die beiden Frauen umschlungen. Albrecht trat hinzu und begrüßte seine Mutter. Dann bot er Rosaly den Arm und führte sie, von seiner Mutter begleitet, in das Schloß.

Soeben eilten Fritz, der Jäger und Susanne wieder herzu und mischten sich unter die übrigen Leute, sie hatten gerade noch Zeit gehabt, die Blumen zu streuen. Als das junge Paar die Halle betrat, überreichte Frau Striechler unter tiefen Knixen den Rosenstrauß:

„Willkommen in Warneck, gnädige Frau, Gott gebe seinen Segen zum Einzug!"

Rosaly erröthete, es war das erste Mal, daß man sie gnädige Frau nannte. Freundlich nahm sie den duftenden Strauß entgegen und reichte Frau Striechler, der Haushälterin, herzlich dankend die Hand.

Albrecht schien die kleine Unterbrechung ungeduldig zu machen, hastig zog er seine Gattin mit fort, hinauf über die blumenbestreute Treppe. Kaum fand sie Zeit, den sie ehrerbietig grüßenden Leuten dankend zuzunicken.

Der Salon, in den Albrecht sie führte, war, wie alle Räume des Schlosses, mit einfacher Eleganz eingerichtet. Auf einem kleineren Tische, der am Kamin stand, hatte Frau v. Warneck den Thee serviren lassen, sie meinte, es sei hier gemüthlicher, als drunten im Speisezimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Halle a. S., 2. Januar. Die W.'schen Eheleute aus A. bei Halle waren am Sylvester hierhergekommen, um Einkäufe zu machen. Dabei hatten sie verschiedene Gastwirthschaften besucht und hier des Guten in geistigen Getränken zu viel gethan, so daß ihnen der Heimweg am Abend recht beschwerlich wurde. Sie machten deshalb im Chausseegraben, nahe dem Uebergange über die Halle-Casseler Bahn, Rast. Als es dem Ehemann zu kühl wurde, suchte er seine Ehefrau, die vor Müdigkeit eingeschlafen war, zu ermuntern, was ihm indessen nicht gelang. Ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, ging der Mann allein nach Hause, legte sich zu Bett und schlief in das neue Jahr hinein. Am andern Morgen machte er sich mit einem Handwagen nach der Stelle auf, wo er seine Frau zurückgelassen hatte. Dieselbe hockte noch im Chausseegraben, war aber erfroren. Der Ehemann lud die Leiche auf den Wagen auf und brachte sie nach seiner Behausung.

— Schirwindt. Am ersten Feiertag wollte ein hiesiger Besitzer nach Wirballen (Rußland) zu seinem Sohne fahren, um ihm 10,000 M. zum Ankaufe eines Grundstücks zu überbringen. Auf der Fahrt nach Eydtkuhnen befand er sich mit einem Fremden allein im Eisenbahnwagen. Etwa auf dem halben Wege wurde ihm von seinem Reisegefährten eine Zigarre angeboten, die er, nichts Böses ahnend, annahm. Nach einigen Zügen verfiel er in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst durch den Schaffner in Wirballen geweckt wurde. Der Fremde und die 10,000 Mark waren verschwunden.

— Aufbewahrung von Aepfeln. Zur Aufbewahrung darf nur gesundes und unbeschädigtes Obst verwendet werden. Man bringt dasselbe in einen Keller oder eine Kammer, die folgende Eigenschaften hat. Die Temperatur in derselben muß eine gleichmäßige von 7 bis 8 Grad R sein, er muß dunkel, trocken und lüftbar sein. Frost darf nicht in denselben eindringen. Vor der Einlagerung des Obstes muß der Raum gelüftet, gereinigt und mit einem frischen Kalkanstrich versehen werden. Gut ist es, wenn man ihn ausschwefelt. Im Keller müssen Gerüste und Stellagen angebracht sein. Gegen Mäuse umgiebt man die Füße des Gestelles mit Weißblech. Die Aepfel müssen vorher mit einem Wollflecken abgewischt werden. Man legt sie dann mit dem Kelch nach oben auf die Gestelle. Das Obst muß häufig nachgesehen und das faule entfernt werden. In Fässern halten sich Aepfel auch gut, wenn man sie folgendermaßen einpackt. Man hüllt jeden Apfel in Papier ein, legt ihn ins Faß und umgiebt ihn mit trockenem Sand und fährt so fort, bis das Faß voll ist. Das Faß stellt man in den Keller, und die Erfahrung hat gezeigt, daß sich so aufbewahrte Aepfel bis zum nächsten Herbst halten.

— Gemüse, welche der Gesundheit besonders zuträglich sind. Die Mohrrüben befördern die Verdauung sehr; die Tomate oder der Liebesapfel reinigt das Blut und regt die Thätigkeit der Leber bedeutend an; die Zwiebel stimulirt den Blutumlauf in hervorragender Weise; die Wasserkresse wirkt blutreinigend und bekämpft die Neigung zur Skrophulose; Lattich und Sellerie kräftigen das Nervensystem, während besonders der im Frühjahr und Anfang des Sommers gegessene Spinat in ausgezeichneter Weise auf die Nieren wirkt. Das Gleiche kann von dem wild wachsenden Löwenzahn gesagt werden, welchen die Franzosen mit Vorliebe als Salat essen. Jede Hausfrau, welchen sich einen, wenn auch noch so kleinen Gemüsegarten anlegen kann, sollte dies nicht versäumen. Gesunde Gemüse verringern oftmals die Doktorrechnung.

— Ofenkitt. Einen haltbaren Ofenkitt erhält man auf folgende Weise. Unter einen Klumpen Lehm, etwa zwei Fäuste groß, knete man einen Bogen graues Löschpapier, das man vorher mit süßer Milch angefeuchtet hat, und zwar so lange mit den Händen durcheinander, bis sich die Fasern des Löschpapieres gleichmäßig in dem Lehm vertheilt haben. Unter diese Masse mischt man noch 15 g pulverisirtes Salz und 15 g fein gestoßenes Eisenvitriol und giebt alsdann noch soviel Milch zu, daß das Ganze die erforderliche Konsistenz erhält. Dieser Kitt haftet fest in den Fugen und bekommt nicht leicht Sprünge und Risse. Außerdem wird ein Kitt empfohlen, welcher aus 4 Theilen Lehm und 1 Theil Borax besteht; letzterer muß, ehe er mit dem Lehm vermischt wird, in heißem Wasser aufgelöst werden. Ein anderes Rezept lautet: Nimm 2 Theile Lehm, 1/4 Theil gesiebte Asche, 1/4 Theil Kochsalz, 1/4 Theil Eisenfeilspäne und 1/4 Theil gepulverten Alaun, und knete dieses Alles zu einer steifen Masse. Ein solcher Kitt wird sehr fest.

— Doppelkohlensaures Natron im Küchengebrauch. Einige Messerspitzen voll dieses Präparates zu Zwetschen, Pflaumen, Preißelbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren, Aepfeln, Weichselkirschen u. s. w. leisten während des Kochens mehr als die größten Mengen Zuckers. Bei Safranbackwerk, Lebkuchen u. s. w. ersetzt es zum Theil die Hefe; jedenfalls wird durch eine kleine Zugabe dieses Pulvers deren Wirkung unterstützt, und das Gebäck geht nicht nur besser auf, sondern wird auch schmackhafter. Bei Milch verhindert es im Sommer das Gerinnen, und dieselbe kann dann länger aufbewahrt werden. Sauer gewordene Bouillon wird dadurch wieder hergestellt und schmackhaft. Fleisch und Gemüse, das nicht weich kochen will, wird dadurch bald weich, auch Kaffee wird dadurch stärker und bekommt eine schönere Farbe.

— Die Blutstropfen auf dem Tischtuch. Eine gräßliche Ueberraschung hatten jüngst in Paris die Eheleute X. in der Rue de Tilsit, als sie sich um 7 Uhr Abends friedlich zu ihrem Diner niedersetzten. Die Frau bemerkte nämlich mehrere rothe Flecken auf dem Tischtuch; die Familie richtete nun ihre Aufmerksamkeit auf diese und man stellte bald fest, daß fortwährend rothe Tropfen von der Decke herabfielen. An der Decke selbst war ein ungeheuerer rother Fleck bemerklich. Im höchsten Grade beunruhigt, benachrichtigte X. den Portier von dieser Erscheinung. Dieser stieg sofort zu dem über den Eheleuten wohnenden Miether, einen 55 Jahre alten Herrn Aubry empor, um nachzuschauen, erhielt aber keinen Einlaß in die Wohnung. Der Polizeikommissär wurde benachrichtigt und die Wohnung durch einen Schlosser geöffnet. Man fand Aubry auf einem Stuhle sitzend, das Haupt durch einen Schnitt mit dem Rasirmesser fast vom Rumpfe getrennt. Der erste Blick genügte, um zu erkennen, daß es sich um einen Selbstmord handelte. Es war das Blut dieses Unglücklichen, das durch die Decke gesickert und auf die Tischdecke der unten Wohnenden getropft war.

— Die seltsamste Uhr, die jemals konstruirt wurde, soll sich in dem Besitze eines indischen Fürsten befinden. Nahe dem Zifferblatte befindet sich ein auf Metallstäbchen aufgestellter Gong, (eine Art Trommel aus Metall), unter dem sich eine Anzahl durcheinandergeworfener menschlicher Gebeine dem Auge darbietet. Es sind Knochen und Schädel für zwölf vollkommene Skelette vorhanden. Wenn der Zeiger die erste Stunde zeigt, schnappen die zur Bildung eines Skeletts nothwendigen Knochen zusammen; das Skelett, durch ingeniöse mechanische Vorrichtungen geleitet, springt auf, ergreift einen Hammer und schlägt mit demselben einmal auf den Gong. Wenn dies geschehen ist, schreitet es zur Schädelstätte zurück und fällt auseinander. Um 2 Uhr erheben sich zwei Skelette und schlagen auf den Gong, während um 12 Uhr die gesammten Gebeine sich zu 12 Skeletten zusammenfügen und mit ihren Hämmern auf den Gong schlagen, um nachher wieder sofort auseinander zu fallen.

— Parirt. Gatte (Jägerlaner): „Ekelt es Dich denn nicht, das Haar eines anderen Menschen zu tragen?" — Gattin: „Sehr gut! Trägst Du denn nicht die Wolle eines anderen Schafes?"

— Unterm Weihnachtsbaum. „Weshalb weinst Du, Fritzchen?" — „Ich habe mein Marzipan aufgegessen." — „Nun, das ist doch kein Grund." — „Ja, ich glaubte, es wäre Karl seins."

SLUB
Wir führen Wissen.

— Unerwartete Belohnung. Ein Dieb ist dabei, einen Koffer zu erbrechen, als er den Kopf hebt und einen Herrn vor sich sieht, der aufmerksam seine Bewegungen verfolgt. Er will ausrücken, aber der Herr hält ihn fest. „Fahren Sie nur fort," sagte der Herr, „Ihre Arbeit interessirt mich." — „Aber wieso denn?" fragte der Dieb erstaunt. — „Weil ich den Schlüssel zu diesem Koffer verloren habe. Wenn Sie ihn öffnen können, bekommen Sie ein gutes Trinkgeld."

— Nachtwächter: „Aber, meine Herren, wissen Sie denn nicht, daß es strafbar ist, in der Nacht beim Nachhausegehen solchen Skandal zu machen?" — Student (bekneipt): „Hahaha! Wir gehen ja noch gar nicht nach Hause!"

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 29. Dezember 1895 bis mit 4. Januar 1896.

Geboren: 389) Dem ans. Bäcker Hermann Richard Männel hier 1 T. 390) Dem ans. Tischler Friedrich Wilhelm Gerischer hier 1 S. 391) Dem Bäcker Arno Schädlich in Schönheiderhammer 1 S. 1) Dem Feuermann an der Staatseisenbahn Johann Braeuner hier 1 T. 2) Dem Handarbeiter Karl Emil Lenk hier 1 T. 3) Dem Handelsmann Louis Hermann Fröhlich hier 1 T. 4) Dem Wirthschaftsgehilfen Karl Heinrich Bechmann hier 1 S.

Aufgeboten: 84) Der Zimmermann Ernst Julius Schlesinger hier mit der Wirthschafterin Anna Albine Lauterbach hier.

Eheschließungen: 1) Der Fleischer Anton Albin Schumann in Schönheiderhammer mit der Schneiderin Alma Marie Günthel hier.

Gestorben: 240) Des Kutschers Ernst Louis Stockburger hier S., Hans, 1 J. alt. 241) Des Eisengießers Ernst Alfred Klein in Schönheiderhammer S. (todtgeboren). 242) Des Eisenhüttenarbeiters Franz Robert Findeiß hier T., Alma Marie, 5 M. alt. 243) Des Eisengießers Friedrich Alwin Unger hier S., Friedrich Alwin, 10 M. alt. 1) Der unverehel. Dienstmagd Minna Schreier in Gera T., Frieda Martha, bei dem Geschirrführer Anton Hermann Gruner hier in Pflege, 2 J. alt. 2) Der unverehel. Bürstenfabrikarbeiterin Hulda Queck hier S., Fritz Emil, 4 M. alt. 3) Des Tischlers Robert Rosenhauer in Schönheiderhammer S., Hans Robert, 1 J. alt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 8. Januar 1896, Vorm. 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Pfarrer Hartenstein.

Zwickauer Fischwaaren-Spezial-Handlung
von E. Holler,

Marienstraße 13. **Zwickau,** Marienstraße 13.

empfiehlt speziell in anerkannt guter Waare und diverser Packung:

Caviar, Oel-Sardinen, Neunaugen, Gelee-Aal, Hummern, Gelee-Heringe, Brat-Heringe, Rollmops, Delikateß-Heringe, Bismarckheringe, Kräuter-Anchovis, Russ. Sardinen, Appetit-Silt. Geräucherte Aale, Flundern, Speckpöklinge, Sprotten.

Bestellung in **feineren Seefischen** werden prompt und billig besorgt.

Hôtel Rathhaus.

Mittwoch, den 8. Januar:

Schweine-Schlachten,

wozu ergebenst einladet

Ernst Busch.

Margarine.

Eine renommirte **Margarinefabrik** Norddeutschlands sucht **für Eibenstock** einen tüchtigen **Vertreter,** welcher bei der Kundschaft eingeführt ist. Offerten sub **N. 134** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Kaisertinte

in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige empfiehlt **E. Hannebohn.**

Pfund's Milch-Seife

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in **Dresden.**

Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-Waaren-Handlungen.

Eine geübte Tambourirerin

wird in dauernde Stellung bei gutem Lohn sofort nach **Limbach** gesucht.

Offerten unter **Z. O. 10** an die Expedition ds. Blattes erbeten.

Lohnarbeit

auf 1/4 **Cambric,** auch unfestonirte Waare, giebt aus an nur Primasticker

Emil Skirl,
Plauen i. V.

Heute trifft

Frischer Schellfisch

sowie guter **Kuhkäse** ein bei

Hermann Blechschmidt.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** à **1 Mk.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte,** welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser v. Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

I. Güte Flügel — 20000. ED. SEILER Liegnitz — Pianos Harmoniums — Grösste Pianoforte Fabrik Ost-Deutschlands

Leichte Spielart, größte Tonschönheit und Haltbarkeit.

Mässige Preise.

Bis jetzt 20,000 Instrumente fertig gestellt.

Niederlage bei

E. Müller,

Wilhelmplatz I. Zwickau. Wilhelmplatz I.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode und Begräbnisse meines lieben Mannes, des

Kaufmanns Gottfried Müller

sage ich Allen den tiefgefühltesten Dank, besonders auch noch den werthen Vereinen.

Marie verw. Müller
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Turn-Verein.

Die geehrten Mitglieder und die lieben Angehörigen derselben werden zu dem am **12. Januar 1896** im **Saale des Feldschlößchens** stattfindenden

Stiftungs-Fest

(Concert und **Ball)**

hierdurch ergebenst eingeladen.

Anfang 7 Uhr Abends. **Der Turnrath.**

Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Stimmgabel.

Mittwoch **Singstunde;** vollzähliges Erscheinen aller Activen nothwendig.

Der Vorstand.

Alters-Riege.

Heute Abend 8 Uhr 15 Min. **Turnstunde.** **E. Herklotz.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

Bäcker

zu werden, findet gutes Unterkommen. Zu erfahren in der Expedition ds. Bl.

Die Gartenlaube.

Der neue Jahrgang 1896 beginnt soeben.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.

Romane und Erzählungen, welche demnächst erscheinen:

E. Werner: „Fata Morgana".
Rudolf Lindau: „Der Klageschrei".
Marie Bernhard: „Fredy".
W. Heimburg: „Trotzige Herzen".
Hans Arnold: „Peckel auf Reisen".
Ernst Eckstein: „Vielliebchen".

Belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller. Künstlerische Illustrationen. — Ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen.

Man abonnirt auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.

Durch die Buchhandlungen auch in Heften (jährlich 14) à 50 Pf. oder in Halbheften (jährlich 28) à 25 Pf. zu beziehen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko

Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Thermometerstand.

		Minimum.		R.	Maximum.
3. Jan.	—	1,2	Grad.	+	2,0 Grad.
4. „	—	3,0	„	—	0,5 „
5. „	—	3,5	„	+	0,5 „

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Burkhardtsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Lößnitz	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Bockau	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blauenthal	—	7,23	12,09	5,36	10,15
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönheiderhammer	—	7,50	12,34	6,01	10,39
Wilzschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Rautenkranz	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägersgrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,11
Muldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,24	—
Markneukirchen	5,59	9,34	2,23	7,46	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,55	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,44	8,27	1,23	6,30
Markneukirchen	—	4,57	8,42	1,36	6,48
Zwota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöneck	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Muldenberg	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägersgrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Rautenkranz	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilzschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderhammer	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bockau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue [Ankunft]	—	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Lößnitz	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardtsdorf	6,51	9,36	12,44	6,21	11,03
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,26
in Bockau	8,35	in Eibenstock	9,36
„ Blauenthal	8,46	„ Wolfsgrün	9,46
„ Wolfsgrün	8,52	„ Blauenthal	9,52
„ Eibenstock	9,05	„ Bockau	10,02
„ Schönheiderh.	9,13	„ Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6	Uhr	53	Min.	nach Chemnitz und Adorf.
„	10	„	10	„	„ Chemnitz.
Mittags	11	„	55	„	„ Adorf.
Nachm.	3	„	30	„	„ Chemnitz.
„	5	„	23	„	„ Adorf.
Abends	8	„	22	„	„ Aue resp. Chemnitz.
„	10	„	—	„	„ Jägersgrün.

Berlinische Lebens-Versicherungsgesellschaft von 1836.

Berlin W., Behren-Strasse No. 69.

Der im Jahre 1896 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1891 stellt sich auf Mk. 848,159,60, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 2,650,498. Die hiernach zu vertheilende **Dividende**

von **32%** **der Jahresprämie (Modus I)** und
von **3%** **der in Summa gezahlten Jahresprämien (Modus II)**

wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1896 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-, Aussteuer-** und **Leibrenten-Versicherungen** unter günstigen Bedingungen.

Versichert waren Ende 1894
33,388 Personen . . . . mit Mk. **156,857,895** Vers.-Summe
und Mk. **341,159,25 jährl. Rente.**
Garantie-Capital Ende 1894 . . . . Mk. **56,427,370.**

Berlin, den 28. December 1895.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von

Herr Fabrikant **Oscar Kinne,** Eibenstock.

Leipzig, den 4. Januar 1896.

Der General-Bevollmächtigte für das Königreich Sachsen etc.
Joh. Krueger.